

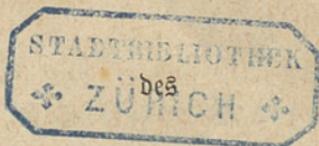
Lk 775 m.  
Nekr M 0011



# Grabreden

(gehalten)

bei der Beerdigung



Herrn Erziehungsrath Mayer,  
Sekundarlehrer

in

Neumünster.

Geb. 3. Juli 1816; gest. 9. März 1881.

— 22 —

Zürich,

Druck der Genossenschaftsbuchdruckerei.  
1881.



I.

Im Herrn Geliebte Trauernde!

Euere große Versammlung deutet auf den großen Verlust der uns betroffen hat. Wir haben einen Vater verloren, einen Vater der Schule, einen Vater der Gemeinde. Wenn ein Vater sein heißt einen Menschenkreis lieben, für denselben sinnen und sorgen, für ihn arbeiten und sich aufopfernd verzehren, dann verdient diesen Namen der Verbliebene wie wenig Andere. Seine Wiege hat nicht in diesem Lande gestanden, sie stand in jenem Nachbarlande, das so viele bedeutende Geister hervorgebracht. Der als Jüngling hieher gekommene hat aber diese zweite Heimat mit einer Energie des Verstandnisses und der Liebe umfaßt, daß wir ihn, der 46 Jahre angestrengtester Arbeit unserm Lande geweiht hat, voll und ganz den Unsern, einen der besten Söhne unsers Volkes nennen dürfen.

Sein Herz zog ihn früh zur Schule hin, — er hätte Hauslehrer werden können, aber er wollte nicht, Volkslehrer, Lehrer der Volksschule wollt' er werden und ist ein solcher geblieben sein Leben lang. Im Jahre 1836 kam er in diese damals erst sich bildende Gemeinde Neumünster, Kirchgemeinde und Sekundarschule Neumünster waren damals in der Gründung und im ersten Wachsthum begriffen, mit dieser Gemeinschaft in allen Gebieten ist sein Leben verflochten und zusammengewachsen; 44 Jahre hat er ihr mit reicher Kraft gedient — und jetzt da der große Schulverband sich lösen soll hat

auch er sich von denselben für immer gelöst. Hier hat er sich zum Meister der Schule gebildet und als Meister Vielen vorgeleuchtet. Sein reiches Wissen und Können hat er zumeist selbst erworben, als Lehrender hat er gelernt, als Erziehender hat er sich erzogen und hat diese Doppelarbeit bis zur letzten Stunde fortgeführt. Wie wohl fühlte sich der Meister in seiner Schule und wie wohl wurde Allen in seiner Nähe! Ihr Hunderte von Männern und Frauen, die Ihr heute trauert, Ihr möchtet zur Stunde es gerne laut bezeugen: Er war uns ein herrlicher Lehrer voll Geist und Klarheit, er war uns aber nicht minder ein mächtigfördernder Erzieher durch die Wärme seines Gemüthes und die veredelnde Kraft seines Charakters. Als ganzer Mensch und mit allen seinen Kräften wollte er auf die Seinen wirken, darum wollte er aber auch den ganzen Schüler mit allen seinen Kräften haben, namentlich auch nach der sittlichen religiösen Seite hin. Wenn er da stand in seiner geweihten Werkstatt, dann quoll jegliche Kraft aus seines Wesens Tiefen, dann stand er auf der Höhe des Lebens und Genusses, das Schulhalten war seine Speise, ein Schulmann war er von der Sohle bis zum Scheitel, ein Schulvater recht von Gottes Gnaden.

Als ein denkfamer Geist suchte er aber die Schule im Ganzen als Macht im gesammten Volksleben klar zu begreifen, ihr neben andern Mächten gebührenden Raum und Recht zu schaffen, und ihr die besten Mittel zur Arbeit in die Hand zu geben. Da hat denn unser Freund als ein Mann voll Weisheit die jeweiligen Verhältnisse und Möglichkeiten klug erwogen und in Reden und Schriften mit überzeugendem Wort die richtigen Wege gewiesen, und muß unsers Volkes Geschichte ihn der ehrwürdigen Schaar unserer großen Schulväter anreihen.

Dem vielseitigen Geist ist nichts Menschliches fremd geblieben. Die bürgerlichen und sozialen Fragen haben ihn kräftig, aber nicht stürmisch, bewegt und sein kluger Rath hat größeren Einfluß geübt als die Meisten der Mitlebenden geahnt haben. Er war einer der Väter der Gemeinde und des Volkes, allzeit reich gerüstet zu Rath und zur That.

Der Mann wird auch ein rechter Vater seinem Hause gewesen sein; wo er weilte, da mußte der Geist bewegt und geistig gearbeitet,

Geistiges erstrebt werden; auch das Haus wurde eine Bildungsstätte, Gattin und Pflgetochter mußten Theil haben an seiner Arbeit und dem Segen derselben, und dadurch ihn erfrischen und ermuntern. Verständnißvoll kamen sie ihm entgegen und halfen das kleine Haus schmücken mit all dem was das Leben lebenswerth macht, mit edler Gesittung, mit Liebe und Frieden den keine noch so schweren Erfahrungen und Leiden haben erschüttern können.

Wie ist ihm all das geworden?

Er hat ein bescheiden Elternhaus und eine schwere Jugend gehabt. Die Noth ist eine rauhe und oft zweifelhafte Amme, den Schwächern erdrückt sie, den Starken macht sie stärker, unser Freund ist durch sie ein Starcker geworden. Sie weckte frühzeitig die großen Gaben die Gott ihm geschenkt hatte, sie erzog seinen Willen zu großer Stärke und bildete sein Gemüth wie zur Demuth und Milde so zu unverzagter Muthigkeit und befähigte ihn, sein eigener Erzieher zu werden.

„Wer da hat dem wird gegeben werden“ — ein reicher Geist will immer reicher werden, eine gewonnene Erkenntniß entzündet den Eifer zum weiteren Forschen, immer neue Sterne, neue Welten gehen auf. Es war eine Arbeitskraft und eine Arbeitseligkeit in dem Manne, die kein Ermüden kannte und die auch ohne Zweifel sein Leben vor der Zeit verzehrt hat. Der weite Gesichtskreis, das gründliche Denken machte sein Gemüth mild und gelassen, mild gegen Jedermann, denn auch am Schwächsten und Unartigsten wußte er noch ein Gutes zu finden zur Minderung des Tadel's, — und machte ihn fest und standhaft in Widerwärtigkeit und Leiden.

Als einst in der Weihrede über unser Sekundarschulhaus ein Wort fiel von unseres Freundes eiserner Gesundheit, da sagt' er nachher: Nein, nicht die eiserne Gesundheit hat es gethan, es war der eiserne Wille. Dem eisernen Willen, der des Fleisches Unlust bezwingt, dem wollte er seine Arbeitslust zu verdanken haben, dem gewaltigen Willen auch die Sanftmuth seines Auftretens, denn im Grunde, sagte er, war die Anlage in ihm zu starkem Zorn und gewaltsamem Eifer.

Er war ein ideal angelegte Natur, dem Geiste lebend, sinnliches Behagen wenig achtend, voll schönen Gleichgewichts der Kräfte, maßvoll mit des Geistes Zucht beherrschend die Erregungen, das Thun und Lassen, die Freude und den Schmerz. Darum über seiner Seele jener geistige Himmel sich wölbte, der Himmel des Friedens und der Heiterkeit, denn seine Seele war die Seele eines Weisen.

Lasset uns beten:

Allmächtiger Gott, himmlischer Vater!

In Dankbarkeit und tiefer Trauer erheben wir unsere Herzen und Hände zu Dir, dem unerforschten Quell des Lebens und des Lichtes. Du sendest Deine Geistesboten aus auf die dunkle Erde, Du füllst sie mit Licht und Liebe und weihest sie zu Werkzeugen Deiner Wahrheit, zu Arbeitern zum Aufbauen Deines heiligen Reiches. Einer dieser Deiner Boten hat seinen Lauf unter uns beschlossen, er ist nach harter Arbeit entschlafen und wieder zurückgekehrt zu Dir, dem Vater. Du hast ihn viel Hunderten unter uns zum reichen Segen werden lassen. Spät und früh ist er auf dem zugetheilten Feld pflügend, säend und begießend auf- und abgeeilt und hat verschlossene Geister dem Licht geöffnet, kalte Herzen für das Gute erwärmt, blöden Seelen die Ahnung eines höheren Lebens verliehen. Das Pfund, das Du ihm gabest, hat er als der getreuesten Knechte Einer zu reichem Leben verwendet. Wir danken Dir, o Herr, für alle Wirkung, die von ihm ausging, recht inniglich und bitten Dich, gib ihm dem müden Knecht den besten Frieden Deines Hauses, laß seine Kraft weiterhin fortwirken zur edlen Macheiferung, laß seinen Namen noch lange in hohen Ehren bleiben unter uns. Die tiefbetäubten Hinterlassenen laß es kräftiglich erfahren, daß Geist und Liebe nimmer sterben und daß wir in Dir, dem Gotte der Lebendigen und der Todten, stetsfort vereinigt bleiben, denn vor Dir leben sie Alle.

Nur was des Leibes ist, zu Staub zerstäubt;

Doch was vom Geiste stammt, uns ewig bleibt.

Amen.

Hie stand, Pfarrer.

## II.

### Hochverehrte Leidtragende!

In diesen Tagen geht die Trauerkunde durch's Land: Erziehungs-  
rath Mayer, Sekundarlehrer in Neumünster, ein vielverdienter  
Schulmann, ist gestorben.

Das allgemeine Leid, der tiefe Schmerz um den Heimgegangenen  
zeigt, daß ein guter Mann, ein Liebling des Volkes, geschieden ist.

Ja, du dunkler Schrein, du nimmst uns viel hinweg: der Jugend  
den ausgezeichneten Lehrer, den Amtsgenossen den treuesten Freund.

Mit dem Hinschied Friedrich Meyers hat uns wieder einer jener  
Veteranen verlassen, welche in der idealen, schwungvollen Zeit der  
Dreißigerperiode mit hingebender Begeisterung das Werk der Jugend-  
bildung in Angriff nahmen und in stürmischen wie in ruhigen Tagen  
ihre Ziele fest im Auge behielten.

Raum hat Einer die Idee einer durchgreifenden Volksbildung  
richtiger, reiner aufgefaßt als unser verstorbene Freund, der fast ein  
halbes Jahrhundert hindurch auf dem Boden der Schulerziehung  
eine hervorragende Thätigkeit entfaltete.

Wenn wir in dieser Trauerstunde uns sein Lebensbild vor die  
Seele stellen, so empfinden wir zwar den Verlust um so schmerzlicher;  
wir werden aber auch um so tiefer ein Denkmal dankbarer Liebe in  
unsere Brust eingraben.

Friedrich Mayer, aus Schlattstall in Württemberg gebürtig,  
frühzeitig verwaist, wurde als talentvoller Knabe in das Staats-  
waisenhaus in Weingarten bei Ravensburg aufgenommen, und da er  
durch vorzügliche Begabung und musterhaften Fleiß hervorragte, so  
wurde er im 14. Altersjahre, unmittelbar nach seiner Konfirmation,

in das mit dem Waisenhaus verbundene Lehrerseminar befördert. Hier machte er unter der Leitung des sprachkundigen Raimund Wurst, des nachmaligen Seminardirektors in St. Gallen, so tüchtige Fortschritte, das er bei der Provisoratprüfung mit dem Prädikat „sehr guter Kenntnisse“ patentirt wurde.

Die so bedeutende Sprachfertigkeit Mayers ist wol zum guten Theil jenem vortrefflichen Unterrichte Wurst's zuzuschreiben, der ebenso sehr seine Zöglinge in die strenge Logik der Becker'schen Grammatik einschulte, wie er auch durch passende Behandlung von Lesestücken das Sprachgefühl zu entwickeln suchte.

Vom 17. Juli 1873 bis 2. Juni 1835 wirkte er als Provisor an der Schule Schwenningen, Oberamt Tuttlingen, wo er über 100 Knaben zu unterrichten hatte.

„Wir 5 andere Lehrer“, schreibt einer seiner damaligen Amtsbrüder, fürchteten anfänglich, der 17jährige Jüngling werde kaum genügende Disciplin halten können; allein der eisernen Konsequenz und dem Lehrgeschick Mayers fügte sich der trozigste Junge.

Infolge Vermittlung durch Seminardirektor Wurst sorgte ihm Scherr für eine Stelle im Kanton Zürich, und da Württemberg damals Borrath an Lehrern hatte, erhielt er seine Entlassung und zwar mit dem Zeugniß vollkommenster Zufriedenheit.

Im April 1835 bestand er die Primarlehrerprüfung im Kanton Zürich und erreichte mit dem Patent erster Klasse zugleich auch die höchste Rangnummer unter 39 Aspiranten.

Von Anfangs Mai bis im August jenes Jahres besorgte er als Verweser die Schule Beltheim und von da an bis Mai 1873 war er gewählter Lehrer in Zollikon.

Nachdem er im März 1837 das Sekundarlehrerexamen ehrenvoll bestanden hatte, wurde er an die Sekundarschule Neumünster berufen, der er bis Ende vergangenen Jahres — also beinahe 44 Jahre — seine reiche Kraft widmete.

Von 1837—1863 lehrte er überdies, da an unserer Sekundarschule damals das Fachsystem bestand und er nicht voll beschäftigt war, an der Landtöchtereschule in Zürich deutsche Sprache und Realien und je nach dem wechselnden Bedürfnisse auch andere Fächer.

„Seine Leistungen an jener Schule waren“, berichtet einer seiner Kollegen, „geradezu brillant. „Seelenvoller Vortrag der Gedichte, tiefe Auffassung ihres Inhaltes befriedigten im höchsten Grade.“

Seine Lehrthätigkeit war überhaupt an jedem Orte eine außerordentlich segensreiche; darin stimmen alle, die ihn kannten, überein.

Woher dieser Erfolg? Woher der Zauber, der seine Schüler mitriß, ihm von Erkenntniß zu Erkenntniß zu folgen? Woher die Macht, die seine Zöglinge für das Schöne und Gute anfeuerte?

Mayer hatte einen unerschütterlichen Glauben an die Verbollkommnungsfähigkeit der Menschennatur; nie gab er einen Schüler auf; jeden, den schwächsten wie den schlimmsten, suchte er zu belehren, zu bessern.

Seine pädagogische Arbeit war der natürliche Ausfluß einer von methodischen Grundsätzen bestimmten, durch und durch von hoher Begeisterung und idealem Streben erfüllten Persönlichkeit; die Wirkung eines festen Tactes, der eine sichere Führung in der zutreffenden Beurtheilung der Personen und Umstände hatte.

Man muß es gesehen haben, wie seine ganze Seele im Unterricht aufging. Aus der Tiefe seines Innern quoll das belehrende Wort in frischer Fülle und löschte den Wissensdurst seiner aufmerksam lauschenden Kinder.

Da er bis an sein Lebensende immer selbst eifrig lernte, Mehrung des Wissens und Aneignung methodischer Fortschritte sich stets angelegen sein ließ, so ging ein belebender Impuls auch auf seine Schüler über.

Einer seiner frühern Schüler schreibt mir: „Er beherrschte den Lehrstoff in seinem ganzen Umfange, seine Lehrweise war klar und anschaulich, die Sprache einfach und daher verständlich. Sein Erzählertalent verwerthete er gerne im Fache der Geschichte, namentlich bei den Lebensbeschreibungen berühmter Männer. Und hier handelte es sich nicht bloß um die Thatfachen, er suchte auch die Gemüths- und Charakterbildung der Schüler zu wirken. In der Disziplin zeigte sich sein Erziehertalent. Ein Blick oder wenige Worte genügten, um Fehlbare zu strafen und zum Bessern anzuleiten. Keine Spur von Härte; ruhig und milde waren seine Zurechtweisungen, und gerade

weil er seine Schüler nach ihren individuellen Anlagen behandelte, traf ihn nie der Vorwurf der Parteilichkeit.

Er war auch Helfer und Berather bei der Wahl des künftigen Lebensberufes und stand mit den meisten auch nach ihrem Austritt aus der Schule in freundlichem Verkehr.“

Und der Mann, der seine Einnahmen so weise zu Rathe hielt, er drückte manchem seiner frühern Schüler beim Abschied einen zur weiteren Ausbildung nöthigen Beitrag in die Hand.

Manche genussreiche Stunde hat er auch im Sekundarschulverein Neumünster unter seinen frühern Zöglingen verlebt.

Wie manchen Jüngling mag sein sympatischer Zuspruch auf der Bahn des Rechts und der Ehre festgehalten haben! Wie viele hat sein Beispiel zur Nacheiferung entflammt!

Die Schule war Meyers Lebensselement, ihr galt all sein Sehnen, all sein Ringen. Wie schwer wurde ihm die Trennung von ihr. Todtmüde und krank wankte er mit Aufraffung der letzten Kräfte jeden Tag zu seiner Klasse, obschon er wiederholt von den Seinigen und guten Freunden darauf aufmerksam gemacht wurde, wie sehr er der Ruhe bedürfe.

„Ach laßt mich noch,“ sagte er flehend am letzten seiner Schultage, „laßt mich noch bis nächste Woche Schule halten, dann will ich ausruhen.“

Er kam nicht wieder zu seinen lieben Kindern, und mit dem Aufhören seiner Lehrthätigkeit versank auch das Licht seines Geistes unaufhaltsam in die dunkeln Schatten der Nacht.

Gerne hätten wir alle ihm noch viele ruhigere Jahre gegönnt; es sollte nicht sein: Arbeit war sein Leben!

Am Sarge unsers Berewigten wollen wir auch seiner Stellung zu seinen Kollegen, zur Lehrerschaft gedenken.

Wir hatten einen Kameraden, einen bessern gibt es nicht.

Seine nähern Amtsgenossen in Neumünster liebten ihn als einen väterlichen Freund, der nie durch ein verletzendes Wort das gute Einvernehmen trübte, gerne zur Aushilfe bereit war und auch beim Austausch abweichender Meinungen stets die zartesten Rücksichten walten ließ.

Nach der Septemberperiode, als die Lehrerschaft ihren Vorstand wieder selbst wählen durfte, ernannte ihn das Schulkapitel Zürich zu seinem Präsidenten; welche Stelle er bis im Dezember 1872 bekleidete und dannzumal eine Wiederwahl ablehnte.

Wer weiß, wie schwer es hielt, unser besonders damals aus so ungleichartigen Elementen zusammengesetztes Schulkapitel zu leiten, muß auch einräumen, daß es der außerordentlich gewandten parlamentarischen Taktik eines Mayer bedurfte, um die verschiedenen Kräfte und Bestrebungen zusammenzuführen und auf ein gemeinsames Ziel hinzulenken. Eingehendes Studium und sorgfältiges Zurechtlegen der Verhandlungsgegenstände verschafften ihm einen Einfluß, den er in freisinniger und fortschrittlicher Richtung benutzte.

Wohl bewandert in der pädagogischen Literatur und den Grundsätzen eines Pestalozzi, Scherr, Diesterwey von Herzen zugethan, kämpfte er stets unentwegt für die Selbstständigkeit der Schule, und wenn er den Religionsunterricht derselben erhalten wollte, so stützte er sich dabei auf den Grundgedanken: Die Schule und ihre Lehrer sollen nach psychologischen Grundsätzen alle Anlagen und Kräfte im Kinde entwickeln, alle Forderungen einer Erziehung zur Humanität zu erfüllen trachten, und die Lehrer haben darum auch den sittlich-religiösen Unterricht auf der Stufe der Volksschule zu ertheilen.

Es schmerzte ihn tief, daß dieser Gedanke der Einheit der Schulerziehung nicht zu umfassenderer Durchführung gelangte.

Wenn er auch die Berechtigung der kirchlichen Einwirkung nicht in Frage stellte, so betonte er doch stets, daß nach seiner Idee einer harmonischen Menschenbildung der konfessionelle Unterricht den Kindern erst nach ihrem Austritt aus der Volksschule ertheilt werden sollte. In diesem Geiste ist auch sein höchst lehrreiches Werk geschrieben über: Stoff und Methode des konfessionsfreien Unterrichts in Religion, Sittlichkeit und Recht durch die staatliche Volksschule.“

Mayer hielt eine abgeforderte Vorbildung der Lehramtskandidaten in Seminarien nicht für zweckmäßig; er bekannte sich entschieden zu der Ansicht, daß die Volksschullehrer an der reichsten Quelle der Wissenschaft, an der Hochschule, ausgebildet werden sollten.

Nicht vergessen darf ich unser Freundes 11jährige Wirksamkeit in der Bezirksschulpflege Zürich, in welcher Behörde er 10 Jahre lang das Aktuariat besorgte. Als Vertreter der Lehrerschaft stellte er voll und ganz seinen Mann und bekämpfte auch mit größter Energie Versuche von Vergewaltigungen an Kollegen, wie solche in jener Zeit hie und da noch vorkamen. Namentlich die ältere Lehrer- generation weiß, wie wacker Meyer für seine angefochtenen Amts- genossen stets eingestanden ist.

In den offiziellen und freien Lehrerversammlungen betheiligte er sich wiederholt mit schlagfertiger Rede an den Verhandlungen, und wenn in kürzester Zeit ein Referat nöthig war, so griff man auf ihn, weil man seine dialektische Gewandtheit kannte und wußte, daß er vermöge seines eisernen Fleißes stets in allen Punkten des Schulwesens auf dem Laufenden war.

Noch in den letzten Jahren bearbeitete er in treuer Erinnerung an einen seiner Schüler, der als Lehrer vorzüglichsten Klang hatte, dessen hinterlassenen pädagogischen Schriften für den Druck und hatte die Freude, daß zwei derselben in der Synode mit dem 1. Preis gekrönt wurden.

Als Mitredaktor der schweiz. Lehrerzeitung hat Mayer auch dem weitem Vaterlande seine Dienste geleistet.

Noch Vieles wäre zu sagen von dem theuren Genossen, der nun für immer uns entrisen ist.

Wir wissen alle:

Es ist ein gut Stück Leben, das wir dem Grabe geben, ein unbergänglich Gotteswerk. Das Leben, das wir erloschen glauben, es ist noch wirksam in hunderten seiner Schüler, seine geistige Aus- saut grünt und blüht und trägt Früchte jetzt und noch lange Zeit.

Mag die Hülle zerbrechen, die einen reichen Geist, ein edles Herz in sich schloß; was ein guter Mensch gethan, geht nicht ver- loren.

Ja, lieber entschlafener Freund, die Trennung von Dir thut uns weh; aber du wirst auferstehen unter uns, so oft wir der edeln

Heimgegangenen gedenken, welche der Menschheit Würde mit reiner Hand bewahrt und gepflegt; als Vorbild sollst du in uns fortleben.

Nun schlafe wohl, Du wackerer Gefährte,  
Du warst hienieden ein willkommenr Gast.  
Dein Geist, der unsre Kinder Tugend lehrte,  
Er gönnte sich im Leben keine Rast.  
So schlummre Du, in Grabesruh!

Wie aus dem Boden Frühlingsblumen sprießen,  
So heut Dein Wirken Dir den schönsten Kranz.  
Dein Streben möge reichen Lohn genießen  
In höherer Erkenntniß vollstem Glanz. —  
Was Du gesät, bleibt und besteht!

N ä f, Sekundarlehrer.

III.

Er schläft — er schläft sein letztes langes Schlafen;  
Das Herz stand still — und mit dem letzten Schlage  
Ist eingegangen er zum ew'gen Ruhehafen.

D störet nicht mit eurer lauten Klage  
Den sanften Schummer; mit der tiefen Trauer. —  
Die Todesnacht führt ihn zum lichten Tage.

Zum ew'gen Frieden, nach dem letzten Schauer. —  
Er schläft — und stille nimmt die rechten Maäße  
Der letzten Hütte grabender Erbauer.

„Tod! Schreckgespenst an Zager Lebensstraße;  
„Hinweg Gerippe, moderne Gebeine;  
„Hinweg mit deinem unterird'schen Fraße!

„Den Weisen führst du zu dem dunkeln Schreine,  
„Ein treuer Freund auf seiner langen Reise;  
„Ihm winkt ein Port im glüh'nden Blumenscheine.

„Des Alls, das seine unbegrenzten Kreise  
„Um alle Welten ewiglich geschlungen. —  
Er schläft den letzten langen Schlaf; — und leise

Ist aus der Ewigkeit ein Strahl gedrungen:  
Der Todesengel schwingt des Nachens Ruder;  
„Und als die müde Seele ausgerungen  
„Stand er zur Seite ihr — ein Freund und Bruder.

\* \* \*

Im ew'gen Morgen wird es klar; —  
Es steigt groß und wunderbar  
Stets neu empor des Lichtes Quelle,  
Und vor der Seele Dämmerhelle  
Hebt sich im Strahlenglanz ein Wort:  
„Der Tod führt nichts auf ewig fort.“

Dr. Rohrer.

Präsident der Sekundarschulpflege Neumünster.